

# Unsere Kulturlandschaften schützen

Von André Bauler

Die Corona-Krise hat das Tourismusministerium dazu bewegen, verstärkt für die Schönheit der Natur und die angenehmen Seiten unseres Landes zu werben. So trägt die staatliche Unterstützung unserer Gastronomie- und Hotelbetriebe durch die Verteilung von Gutscheinen an die ansässige Bevölkerung ihre Früchte und hilft dabei, wenigstens einen Teil der herben Verluste auszugleichen.

Die Viruskrise scheint denn auch allmählich zu einem gewissen Umdenken zu führen. Manche Mitbürger sprachen in den letzten Monaten von Entschleunigung. Sie genossen es, nicht mehr im gewohnten Hamster Rad ihres gesellschaftlichen Terminkalenders rennen zu müssen. Ein neues Gefühl, das die Gelegenheit bot, um über sich selbst nachzudenken.

## „Regional ass Tromp“ lautet die Devise

So haben etliche Bürger ihr Kaufverhalten hinterfragt. Sie zeigten sich bereit, eine wesentlich nachhaltigere Wirtschaft konkret zu unterstützen und damit vielen Selbstständigen zu helfen, ihre Existenz zu sichern. Die Krise hat das Augenmerk verantwortungsbewusster Konsumenten auf unseren lokalen Handel und somit auf zum Teil arg gebeutelte mittelständige Betriebe gerichtet.

Hoffentlich hält dieser unerwartete Sinneswandel auch nach der Krise an. Kurze Wege und regionale Produkte werden in so manchen Plädoyers beschworen. In der Tat setzt eine dauerhaft veränderte Wirtschaft voraus, dass wir wieder mehr auf eigene Potenziale und lokale Kreativität im weitesten Sinne des Wortes setzen – und somit auf widerstandsfähige, nachvollziehbare Lieferketten.

Tourismus existiert übrigens nicht durch sich alleine. Er ist eine ergiebige Verknüpfung von Gastronomie, Kultur, Architektur, Natur, Sport und lokaler Geschäftswelt. Ohne diese komplexen Synergien wären Abwechslung und Entspannung für viele Reisende und Erholungssuchende undenkbar.

Auch Luxemburg verfügt auf kleinstem Raum über abwechslungsreiche Kulturlandschaften, die jahraus, jahrein zahlreiche Touristen ins Großherzogtum locken. Denken wir nur an atemberaubende Aussichten im Ösling oder an die sanften Hügel Landschaften der Moselregion und des Müllertals. Auch die spektakuläre Kulisse der geschützten Bauwerke der ehemaligen Festung Luxemburg, dem Gibraltar des Nordens, genießt einen internationalen Ruf. Im Südwesten des Landes, der auf eine reiche Geschichte und reizvolle Landschaften blicken kann, plant man ein UNESCO-Biosphärenreservat zu schaffen, in dem nachhaltiges Wirtschaften durchaus promoviert werden soll.

Vor genau 20 Jahren, am 20. Oktober 2000 wurde die Land-



Im „Küschpelt“ hat ein mittelständiger Unternehmer die alte Gerberei restauriert und somit Denkmal- und Landschaftschutz auf glückvolle Manier miteinander verbunden.  
Foto: André Bauler

schaftskonvention des Europarates in Florenz unterzeichnet. Im Mittelpunkt dieses Übereinkommens, das auf einem ganzheitlichen Landschaftsverständnis beruht, steht insbesondere die Pflege und die Bewahrung europäischer Landschaften. Dieses völkerrechtliche Abkommen betont allgemein die Wichtigkeit der Landschaft für den Schutz unseres kulturellen und natürlichen Erbes. Es unterstreicht speziell sowohl dessen sozialen Nutzen als auch den Einfluss von Landschaften auf das Wohlbefinden der Bürger.

## Landschaftsschutz gewinnt an Interesse

Luxemburg, das diese Konvention 2006 ratifizierte, ist reich an attraktiven Landstrichen und geschichtsträchtigen Orten mit malerischen Häuserzeilen und Denkmälern. So wird z. B. im Masterplan des Office régional du tourisme der Ardennen (ORTAL) die Kulturlandschaft des Nordens als „Balsam für die Seele“ bezeichnet. Diese etwas salbungsvolle Bezeichnung mutet fast wie eine Liebeserklärung an. Dennoch scheint sie ganz und gar nicht abwegig.

Verschiedene Gegenden des Öslings, wie jene um den Stausee herum oder die zwischen Besslingen und Wilwerdingen, sind bis heute weitgehend unberührt geblieben. Auch der „Küschpelt“ mit dem pittoresken Dörfchen Lellingen konnte größtenteils erhalten werden.

Diese Unberührtheit ist die Voraussetzung für den sanften Wander- und Kulturtourismus, ein wahrer Trumpf in der tou-

ristischen Vermarktung der Region.

Der Landschaftsschutz steht sicher nicht im Widerspruch zur wirtschaftlichen Entwicklung, sprich zur Diversifizierung des ökonomischen Geflechts ländlicher Gebiete. Überall dort, wo es erforderlich ist, sollen wirtschaftliche Aktivitäten in Einklang mit dem über die Jahrhunderte von Menschenhand geformten Landschaftsbild gebracht werden. Die kommenden sektoriellen Leitpläne dürfen diese Notwendigkeit nicht ignorieren. Hier gilt es mannigfache Interessen miteinander zu versöhnen.

Die rezente Debatte um die durch das Alzette-Tal und über das Steinseler Plateau geplanten Hochspannungsleitungen zeigt, dass Gemeindepolitiker und Bürger empfindsamer geworden sind, wenn es um die Bewahrung ihrer Kulturlandschaft geht. In diesem Zusammenhang war sogar die Rede von einer Zerstörung des Landschaftsbildes.

Auch Windkraftprojekte in der Nähe kulturhistorisch schützenswerter Standorte, die wir doch so gerne in Hochglanzbrochüren vermarkten, sorgten für Diskussionen und Ablehnung – auch bei Gemeinderäten. Sicherlich ist der Ausbau alternativer Energiequellen auf Grund des Klimawandels unentbehrlich.

Doch sollten wir tunlichst darauf achten, eine intensive „Verspargelung“ unserer Kulturlandschaft zu vermeiden. Landschaftsschutz ist eben auch Denkmal- und Naturschutz und damit ein nicht zu unterschät-

zender Faktor, wenn es um die Förderung des Tourismus geht.

Dessen werden sich mehr und mehr Menschen bewusst. Wer diese Empfindungen als schieres „Nimby“-Verhalten abtut, scheint doch etwas zu kurz zu greifen und vielleicht auch ein wenig anmaßend zu reagieren. Vielmehr geht es darum, im Dialog mit Fachleuten, Landschafts- und Naturschützern sowie betroffenen Bürgern, Firmen und Gemeinden gangbare Lösungen zu finden, um ein sinnvolles Gleichgewicht unterschiedlichster Interessen auszuloten. Ideologie wäre hier sicherlich fehl am Platz.

Darüber hinaus stellt sich die berechtigte Frage, ob die derzeitige gesetzliche Mindestdistanz zwischen Windmühlen und Wohngebieten heute noch den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entspricht – vor allem, wenn man gesundheitliche Aspekte hierbei ins Auge fasst.

## Gemeinderäte werden sensibler

Reden wir von Landschaftsschutz, kommen wir auch nicht am Thema Denkmalschutz vorbei. Imposante Schlösser, authentische Gehöfte, mittelalterliche oder barocke Gotteshäuser, ehemalige Industrieanlagen oder malerische Ortschaften stehen ganz oben auf der Hitliste touristischer Magnete. Immer wieder schwärmen Luxemburger von kulturellen Perlen, denen sie im Ausland begegneten und die bei ihnen einen bleibenden Eindruck hinterließen. Ob diese Begeisterung auch hierzulande in allen Fällen gegeben ist, dürf-

te fraglich sein. Dennoch verspürt man bei einer zunehmenden Zahl an Einwohnern ein steigendes Bedürfnis, erhaltenswerte Kulturgüter zu schützen. Auch bei etlichen Gemeinderäten ist allmählich ein solcher Reflex zu verzeichnen, wenngleich es hier noch Luft nach oben gibt.

Gerade deshalb ist die Ausarbeitung eines neuen Denkmalschutzgesetzes eine Notwendigkeit, um ein für alle Mal klare Verhältnisse zu schaffen. Denn das neue Gesetz, das im Parlament ab Herbst kritisch analysiert wird, setzt vornehmlich auf Rechtsschutz und Transparenz. Es soll auch zu kürzeren Verwaltungswegen führen, was sich für alle Betroffenen als Gewinn erweise. Sehr wichtig ist das wissenschaftliche Inventar, das derzeit unter anderem für den Kanton Mersch erarbeitet wird. Hierauf muss in Zukunft der Schwerpunkt der Denkmalschutzarbeit liegen.

Alles in allem zeigt die Krise, dass wir uns wieder auf uns selbst, unsere Landschaften, Regionen und Traditionen besinnen sollten.

Das hat nichts mit intellektueller Rückständigkeit oder gar Heimattümelei zu tun. Luxemburg ist so weltoffen wie kaum ein anderes Land in Europa. Gleichzeitig müssen wir aber auch das Schützen und Wertschätzen, was unsere Vorfahren, die aus aller Herrenländer stammen, geschaffen haben und was erhaltenswert ist.

\* André Bauler ist Abgeordneter der DP und Mitglied der parlamentarischen Kulturkommission.